

# apflspalten

Zeitung der aktiven Pflichtschullehrer\*innen - unabhängigen Gewerkschafter\*innen

06/2021



## Inhalt

<b>Rückblick</b>  Seite 2	<b>Gesunde Schule?</b>  Seite 3	<b>Distance learning</b>  Seite 4	<b>Die Zeit des Mangels schwarzer Socken</b> Seite 6	<b>Was den Kindern zurzeit am meisten fehlt</b> Seite 7	<b>Schüler*innentexte</b>  Seite 8	<b>Nebenwirkungen</b>  Seite 10
<b>(ver)stumm(en)</b>  Seite 11	<b>Reform des UNI - Gesetzes</b>  Seite 13	<b>Wie dan auf Firma, san oba kane</b>  Seite 16	<b>GBA</b>  Seite 18	<b>Buchbesprechung</b>  Seite 19	<b>Sprechen Sie Schulisch?</b>  Seite 19	<b>Abschied und Bilanz</b>  Seite 21

### Rückblick

Unglaublich! 41 Jahre von 1980 bis 2021. Fast ein halbes Jahrhundert Unterrichten liegen hinter mir. Der Anfang meiner Berufslaufbahn ist mir in Erinnerung, als ob er gestern gewesen wäre. Aber es ist ja ein Merkmal der Zeit, dass sie zwar von uns objektiv gemessen wird - oftmals in kleinsten oder größten Einheiten - erlebt wird sie von uns aber ganz individuell kurz oder lang. Allgemein heißt es: Positiv durchlebte Zeit erscheint für uns kurz, das Gegenteil wird als zu lang empfunden. Auf meine Lebensarbeitszeit angewendet, heißt das, ein durchaus positives Erlebnis. Nun ja! So durchgängig eitel Wonne war es sicher nicht. Dazu war in den 4 Jahrzehnten zu viel los.

Eingestiegen bin ich im letzten Drittel der Bildungspolitik der Kreisky-Ära. Ich erlebte also noch die Ausläufer der Aufbruchstimmung einer Politik mit, die großteils um Ausgleich zwischen den Gesellschaftsschichten bemüht war. Chancengleichheit war das Motto der Zeit. Bildung sollte für ALLE kostenlos zugänglich sein (Gratisschulbücher, Gratistudium). Vollbeschäftigung sollte den Mittelstand stützen und die sozial Schwächeren an den Mittelstand heranführen. Unterschiede im Sozialgefüge wurden zwar hingenommen, aber sie sollten nicht so gravierend sein wie in der „westlichen Welt“ üblich. Das politische Instrument dazu war die „Sozialpartnerschaft“ (Wirtschaft und Gewerkschaft).



Der Schulbetrieb war damals überwiegend erfreulich. Pädagogische Ideen konnten verwirklicht werden. Geld war kein Problem. Sozialprogramme durch Psychagog\*innen

oder Beratungslehrer\*innen wurden erarbeitet. Schultheater sollte das kreative Potenzial ausschöpfen. Vielfältige Förderung wurde installiert. Parallel dazu gab es aber immer wieder die Zwischenrufe aus dem OFF. Die Bewegung „Mehr Privat - weniger Staat“ versuchte auf allen Kanälen die Verschwendung von Steuergeldern anzuprangern und die sozialen Konzepte zu desavouieren.

Mit Erfolg. Die sozialdemokratische absolute Mehrheit, die die Aufwärtsbewegung ermöglichte, wurde von Koalitionen mit bürgerlichen Parteien abgelöst und die Errungenschaften durch hochgelobte Kompromisse ersetzt, soll heißen: Verschlechterungen am laufenden Band.

Wenig verwunderlich, dass in Zeiten der Verhinderungspolitik, in der vehement der Rotstift regierte (und regiert), die **apfl** 1987 gegründet wurde. Die **apfl** als Personalvertretungsgruppierung nahm und nimmt die Interessen von Wiener Lehrer\*innen wahr, als Lehrer\*innenverein ist sie bildungspolitisch tätig - also für Lehrer\*- und Schüler\*innen. Nach der ersten Wahlperiode der **apfl**, in der wir nur in Dienststellenausschüssen vertreten waren, zogen wir 1991 in den Zentralausschuss ein. Von 1995 bis 2007 widmete ich mich der Arbeit im DA und von da an arbeitete ich neben der Schule im Zentralausschuss.

Die Arbeit mit den Kindern hat dazu beigetragen, dass mir meine „zweite“ Schulzeit kurzweilig erschien. Wenn auch das Feedback nur spärlich, weil eher zufällig, sichtbar wurde, so wird man als Pädagogin doch feinfühlig und hellseherisch für kleine Erfolge.

Was den personalvertreterischen Teil meiner Laufbahn betrifft, so war er nicht nur zeitmäßig aufwändiger, sondern auch weitaus nervenaufreibender. Es ist zum Teil unfassbar, was Lehrer\*innen, mutieren sie durch irgendwelche Umstände zu Leiter\*innen, ihren ehemaligen Kolleg\*innen zuzumuten oder antun. Aber genau das ist mein Anspruch gewesen, warum ich mich der Personalvertretung verschrieben habe. Sichtbar machen, dass vielfach die gesetzlichen Bestimmungen ein gedeihliches Arbeiten in Harmonie und wertschätzenden Arbeitsbedingungen wohl ermöglichten, wenn individuelle Unzulänglichkeiten abgestellt werden. In diesem Sinne wünsche ich meinem Nachfolger Bernd Kniefacz ein gedeihliches und erfülltes Lehrer- und PV-Leben.



**Gaby Bogdan**  
apflug – Personalvertreterin  
DA Ost 3  
ZA-Mitglied

## Meinung

### Positive Nebenwirkungen und Impfung!

Der pandemiebedingte Kleingruppenunterricht ist auch gut. Das sagen meine Schüler\*innen, vernehme ich von Kolleg\*innen und das kann ich nur bestätigen! Mehr Aufmerksamkeit von beiden Seiten und daher großer Lernerfolg in kurzer Zeit. Außerdem bessere Rahmenbedingungen für ein vertrauensvolles Miteinander und auch das ist wiederum eine gute Basis für guten Lernerfolg.



Die neuen Förderstunden werden zum Teil freiwillig von Schüler\*innen besucht und sogar mit einem "DANKE!" beendet. Schule wird plötzlich begehrenswert und gerne besucht!

Was sagt uns das?

Kleingruppenunterricht ist die beste Alternative zu überfüllten Klassen, die eher "Aufbewahrungsstätte mit hohem Aggressionspotential" als wohlthuende Lernumgebung sind!

Diese positiven Nebenwirkungen sollen bitte evaluiert und die Ergebnisse dann entsprechend umgesetzt werden!

Damit nach der Pandemie nicht ein anderer Virus seine Chance erhält. Der Bildungseinsparvirus, 2.0.2.2! Er ist ein ganz Böser und Schule zählt zur vulnerablen Gruppe! Also bitte die Impfung, das Vakzin "Ressourcen", schon jetzt!

Damit es transparent und planbar eingesetzt werden kann!



**Trixi Halama**  
apflug – Personalvertreterin

## Kommentar

### Gesunde Schule?

Und plötzlich war sie da – die Pandemie. Der hohe Stellenwert der allgemeinen, wie auch individuellen Gesundheit wurde mit einem Schlag wieder in unser aller Bewusstsein katapultiert. Eine Gele-

genheit sich ein wenig damit auseinanderzusetzen, welchen Stellenwert Gesundheit vor Corona an den österreichischen Schulen hatte und welchen Platz wir diesem höchsten Gut nach der Krise einräumen sollten. Wie stand es um das Gesundheitsbewusstsein vor Covid-19?

In der Primarstufe wurden etwa im Rahmen des Sachunterrichts einige wichtige Gesundheitsfragen mit den Kindern behandelt. In der Mittelschule fallen mir spontan die Fächer Biologie, Sport und EH ein, wo Gesundheitsthemen große Teile des Lehrplans einnehmen, natürlich auch der\*die Schulärzt\*in, der\*die einen Tag in der Woche für ein paar Stunden anwesend war und dann auch Krankheitsfälle erstversorgen konnte. An den vier anderen Wochentagen war es nicht so ratsam krank zu werden, da gab es keine professionell-medizinische Hilfe am Schulstandort. War bzw. ist das ausreichend?

Es ist leider nicht zu erwarten, dass sich die Lage in einer heißersehnten „Post-Corona-Ära“ entscheidend verbessern wird. Meiner Meinung nach stand bzw. steht es nämlich um die Schulgesundheit in diesem Land nicht besonders gut und ich hab noch gar nicht angefangen über Unterstützung für Schüler\*innen etwa bei seelischen Leiden zu schreiben: Jede\*r Pflichtschullehrer\*in, zumindest im städtischen Bereich, erlebt, dass die Unterstützung für Schüler\*innen in psychologischen und sozialen Krisen sehr häufig nicht ausreichend ist, leider können Psychagog\*innen, Sozialarbeiter\*innen und Schulpsycholog\*innen häufig nur mehr „Feuerwehr spielen“, wie es oft heißt – im Endeffekt bekommen sehr viele Kinder und Jugendliche leider nicht die Hilfe in dem Ausmaß, in dem sie diese benötigen würden. Das liegt nicht an den einzelnen Personen, sondern schlicht und einfach an nicht ausreichend bereitgestellten Ressourcen. Es ist zu befürchten, dass sich unsere Gesellschaft einen solchen unzulänglichen Umgang mit dem Thema Gesundheit an den Schulen nun absolut nicht mehr erlauben kann.

Zahlreichen Medienberichten war zu entnehmen, dass als Folge der derzeitigen Krise, die Anzahl von Kindern mit chronischen körperlichen und psychischen Erkrankungen stark im Steigen begriffen ist, vor dieser Entwicklung warnte etwa die *Diakonie* in der Karwoche eindringlich, die Bildungsstätten

in diesem Land seien für eine solche Zunahme derzeit nicht gerüstet.<sup>1</sup>

Da dürfte leider noch etwas auf uns alle zukommen! EIN Vorschlag der NGO, wie diese Probleme zukünftig zumindest abgedeckt werden könnten, ist die Einführung sogenannter „School Nurses“, als weiteres Supportpersonal. Diese Schulgesundheitspflegekräfte mit einer entsprechenden fach einschlägigen Ausbildung sollen, so sieht es das Konzept vor, die Schulärzt\*innen keinesfalls ersetzen, aber ihre Arbeit ergänzen – einerseits als Krankenpfleger\*innen bei Bedarf, andererseits aber auch als Vertrauenspersonen, Berater\*innen und Aufklärer\*innen von Schüler\*innen und Erziehungsberechtigten. Die im Dienst stehenden Schulärzt\*innen können dies im derzeitigen System nämlich nicht leisten. Es wäre daher wohl sinnvoll, wenn solche Fachkräfte Beratungslehrer\*innen, Sozialarbeiter\*innen, Schulärzt\*innen und Schulpsycholog\*innen mit ihrer Expertise unterstützen könnten.

Das Konzept der School Nurses ist im Übrigen auch keine spontane Idee von *Diakonie*-Expert\*innen, es gibt bereits viele langjährige positive Erfahrungswerte, unter anderem in den USA, Frankreich und Skandinavien. In der März-Ausgabe der Zeitschrift der Gewerkschaft der Pflichtschullehrer\*innen (*aps-Magazin*) ist ein sehr interessantes Interview zu eben genau jener Thematik mit der Child Public Health-Expertin Lilly Damm von der MedUni Wien nachzulesen, sie plädiert für eine Reform und Neuaufstellung der Schulgesundheitspflege, gerade auch im Zeichen von Corona.<sup>2</sup>

School Nurses auch an Österreichs Schulen sind nur ein Beispiel für zahlreiche interessante, vielleicht zukunftssträchtige Ansätze. Es sollte jedenfalls völlig klar sein, dass es zur Bewältigung der sozialen Folgen der Pandemie nicht allein Förderstunden in Mathe und Sprachen (obwohl natürlich wichtig und richtig!), sondern auch erhöhte Investitionen in die Schulgesundheit, sowie Familien- und Jugendhilfe brauchen wird. Die Schulen werden, so ist zu erwarten, von der Politik wieder einige Aufgaben zusätzlich „umgehängt“ bekommen, sie werden dies aber nicht ohne eine Erhöhung der Mittel und neues Personal stemmen können.

Der Bildungsminister hat im April angekündigt, „die Angebote der Schulpsychologie“ um 20 Prozent ausbauen zu wollen. Das wäre zumindest mal ein Anfang, wir dürfen gespannt sein, ob das Geld auch wirklich rasch fließen wird – Skepsis ist wohl angebracht, aber die Hoffnung stirbt bekanntlich zuletzt!

Wir dürfen unsere Heranwachsenden, sowie ihre Familien, daher nicht mit den Auswüchsen und Folgen der Krise im Stich lassen, das ist unsere gesellschaftliche Pflicht. Und zu guter Letzt sei auch denjenigen, für die ausschließlich eine ökonomische Logik zu zählen scheint, gesagt: Das Geld wäre gut „angelegt“! Wenn wir jetzt nicht in die Schulen und deren Support investieren, dann ist zu befürchten, dass es in einigen Jahren aber so richtig teuer für uns alle wird.



**Alexander Krause**  
Mittelschullehrer in Wien

<sup>1</sup>Diakonie: *Kindergesundheit - Wenn Kinder zu viel Belastung erleben*. Abrufbar unter: <https://diakonie.at/kindergesundheit>.

<sup>2</sup>Bilir, Michaela: *Die Schul-Gesundheitsschwester in Österreich: Es ist Zeit für ein Umdenken*. In: *aps-Magazin*. 1/2021, S. 10-13.

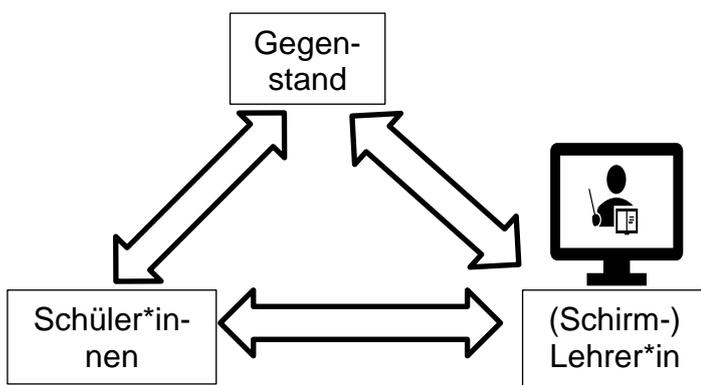
## Kommentar

### Distance Learning oder das „Alleinlesen“ von Schüler\*innen im virtuellen Klassenzimmer

Seit nunmehr über einem Jahr leben wir in der Corona-Pandemie, ausgelöst durch das SARS-CoV-2-Virus, welches aktuell in seinen unterschiedlichen Mutationsvarianten in Österreich sein Unwesen treibt. Seit 19. Mai 2021 gibt es weitgehende Öffnungsschritte in Richtung „Normalität“. Diese viel zitierte „neue Normalität“ ist gekennzeichnet von Hygienemaßnahmen und Vorschriften, die ein erneutes Ansteigen der Infektionszahlen (auch in der wärmeren Jahreshälfte) verhindern soll. Die 3-g's (getestet, geimpft oder genesen) beflügeln soeben den Öffnungsenthusiasmus, die Zahl der

Neuinfektionen und die 7-Tages-Inzidenz gehen zurück.

Die Bildungsverantwortlichen dieses Landes waren stets hin- und hergerissen zwischen dem Öffnen und dem Schließen der Schulen, was zum Hickhack zwischen Regierung und Opposition auf der einen, und zwischen Bund und Ländern auf der anderen Seite führte. Mit den allgemeinen Öffnungsschritten, fahren ab 17. Mai 2021 auch wieder alle Schultypen im Vollbetrieb, um so in den letzten Schulwochen das zu kompensieren, was beim Mix aus Notbetrieben, Distance-Learning-Phasen, Schichtbetrieb und zeitweisen Schul-/Klassen-/Gruppen-Schließungen sozusagen „auf der Strecke“ blieb.



Mit beinahe schon skurril anmutenden „Begleitprogrammen“ des Ministeriums, wie den neuen Corona-Testpass („Eins, zwei, drei ... ich bin CORONA-FREI“) für Schüler\*innen ab 10 Jahren wird weiter an der „Infantilisierung der Gesellschaft“ gearbeitet. Und auch die lange auf Rot stehende Corona-Ampel ([www.corona-ampel.gv.at](http://www.corona-ampel.gv.at)) erlebt dieser Tage eine Wiederauferstehung und so gibt es bereits zwei Bundesländer (NÖ, Bgld), die auf Orange gestellt wurden. Zur Erinnerung: Die Corona-Ampel hat ja bekanntlich vier, und nicht wie im Verkehrswesen üblich, drei Farben.

Einen nicht unwesentlichen Teil des Schuljahres 2020/21 verbrachten insbesondere Pflichtschüler\*innen ab der Sek I im so genannten „Home-schooling“, auch „Distance Learning“ genannt. Dass die Pandemie die Digitalisierung in Schule und Gesellschaft vorangetrieben hat, ist unbestritten, doch was sind die Begleiterscheinungen, dieses „Homeoffice für alle“. Ist es nicht eine Zumutung für Schüler\*innen mehr als sechs Stunden vor einem PC, Laptop oder gar Smartphone zu sitzen um Arbeitsaufträge abzuarbeiten? Doch dies

scheint nicht eine pädagogische Entscheidung gewesen zu sein, sondern eine bildungspolitische, die mehr oder weniger überlegt umgesetzt wurde.

Nach über einem Jahr Pandemie steht jedenfalls fest, dass ein Computer oder andere Endgeräte keine Lehrperson ersetzen können. Gelernt kann nur von Mensch zu Mensch werden oder in einer Gruppe von Menschen. Ganz klassisch eben, das didaktische Dreieck: Schüler\*innen, Lehrer\*in und die Sache (Stoff, Gegenstand, Diskurs etc.) an sich. Gegenwärtig werden uns hingegen pseudo-reformpädagogische Selbstlernkonzepte im digitalen Raum schmackhaft gemacht, die in Wirklichkeit ein Alleinlassen der Lernenden mit den sachlichen Problemen darstellen. Es entsteht kein Diskurs um die Sache, sondern bloße Beschäftigung mit irgendwas. Diese Degradierung der\*des Lehrer\*in zu einer\*einem Leerer\*in führt nur dazu, dass das natürliche Aneignungsinteresse der Lernenden entleert wird, und stattdessen durch „Beschäftigungstherapie“ substituiert wird. Das geschieht im Verborgenen, das geschäftige Tun. Damit verbunden das Leerer\*innenlamento, Schüler\*in X habe doch alles richtig ausgefüllt und alle Leseverständnisaufgaben ordentlich beantwortet (= richtig von der Lernkartei abgeschrieben), könne sich aber nach drei Wochen an nichts mehr erinnern. Diese Erkenntnis hat aber mitnichten zur Folge, dass etwas an der Didaktik geändert wird, sondern dass „mehr motiviert“ werden müsse. Es wird nicht erkannt, dass wer nur beschäftigt wird, wenig lernt (wenn's gut läuft, wird wenigstens einigermaßen gut memorisiert) und nichts versteht (weil das Verstehen, pädagogisch gedacht, immer in Abhängigkeit zu anderen stattfindet). Und so wird der\*die dergestalt Beleerte gnadenlos unterworfen – ohne Aussicht, sich von der Unterwerfung qua Verständnis der Sache zu emanzipieren. Die Literatur nennt diese neue, vorm Bildschirm sitzende, Lehrperson bereits treffend „Schirmlehrer“ (etwa in Christoph Ransmayrs Roman „Der Fallmeister“).

**Florian Jilek-Bergmaier**  
apflug - GBA West 3

**Tobias Becker**  
Volksschullehrer in Wien

### Die Zeit des Mangels schwarzer Socken

Mitte April 2021

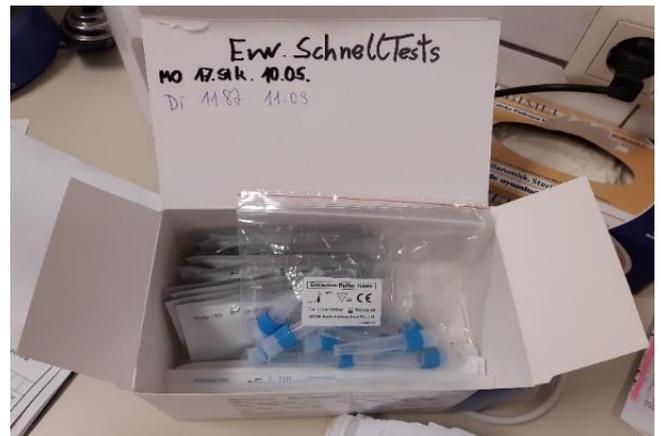
Ganz ehrlich, ich habe geglaubt, es wird schon nichts sein. Als dann doch was war, hatte ich keine Antwort. 8000 Corona-Infizierte an einem einzigen Tag im November machten mir klar, dass etwas getan werden musste – von der Regierung. Und wirklich, die Regierung tat was. Der Lockdown kam. Ich saß wieder daheim vor dem Computer und machte distance learning, was eher fad war. Mir wurde bewusst, dass ich mehrere Unterrichtsprojekte, die ich Monate lang vorbereitet hatte – wenn überhaupt – erst im nächsten Schuljahr würde durchführen können. Es sei denn, jemand kann mir verraten, wie man ein Hörspiel probt und aufnimmt, ohne mit den Sprecher\*innen direkt interagieren zu können. Guter Unterricht ist durch nichts zu ersetzen!

Die drei Wochen Schule im Dezember waren gut und richtig, aber ab Weihnachten wieder zuzumachen, war noch richtiger. Mir waren die schwarzen Socken ausgegangen und ich hatte vorgehabt, mich unmittelbar nach Jahreswechsel im Ausverkauf neu einzudecken, woraus logischerweise nichts wurde. Das war aber eher nebensächlich, denn meine Konzentration lag zu diesem Zeitpunkt fast zur Gänze, bei der Klärung der Frage, ob ich mich verhöhrt haben konnte. Hatte ich tatsächlich, das Wort „Ausgangssperre“ vernommen? Hatte ich! Nunmehr ging ich daran, zu ergründen, ob der Begriff im Sinne seiner Bedeutung richtig verwendet worden war. War er! Das bedeutete, ich durfte nicht raus und zwar von 8 Uhr abends bis 6 Uhr in der Früh, weil das sei wegen der Pandemie so wichtig. Wofür es gut sein sollte, wird mir keine\*r erklären können. Wir schreiben 2020, dies ist ein demokratisch verfasstes Land, und wir haben „Ausgangssperre“? Geht's noch?

Wer Ausgangssperre sagt und glaubt, dass dies ernst genommen wird, der kriegt natürlich keine ordentlichen Krisenmaßnahmen auf die Reihe. Was Wunder? Ich schmeiße meine letzten schwarzen Socken weg und geh mitten in der Nacht raus. Keine\*r da, der mich anstecken könnte, und ich konnte auch keine\*n anstecken, weil ich gesund

bin, was ich auch durch eine ganze Reihe von Tests hindurch bleibe. Ich benutze Öffis, kann immer wieder mal den Mindestabstand zu einem Kind nicht einhalten. Wahrscheinlich habe ich nur Glück gehabt.

Ein veritabler pandemischer Glückspilz bin ich. Als solchem gelingt es mir, für meine Mutter (82) in NÖ einen Impftermin zu bekommen. Es dauert nur eine einzige Woche, bis ich beim dritten Versuch nach einer Gesamtwartezeit von fast 80 Minuten zur Terminbuchung schreiten darf. In letzter Sekunde scheitere ich fast noch daran, dass ich die SVNR meiner Mutter nicht auswendig weiß. Ich buche wutentbrannt und rufe bei der NÖ Landesregierung an, um dort die Auskunft zu erhalten, dass für den unsäglichen Schlamassel bei der Terminvergabe niemand verantwortlich ist, jedenfalls niemand, den man erreichen kann. Ich könne jedoch gerne mein Anliegen in der dafür vorgesehenen Maske auf der Homepage der NÖ Landesregierung... Ja, ja!



Verhältnismäßig viel Glück haben wir auch als Schule. Der erste infizierte Schüler ruft am 15. März 2021 in der Schule an und outet sich höflich. Ihm wird reflexartig erklärt, dass er deshalb nicht vom distance learning befreit sei – ganz im Gegenteil.

Distance gelearnt müsse werden und zwar immerdar. Widrigenfalls drohe nämlich die Verschlechterung der Note bis hin – ja, bis hin zu einem Fünfer, wenn es gar nicht anders geht, was nie der Fall sein kann, wenn man nur wollte. Man will aber nicht, also die meisten wollen nicht. Ich schon.

Dann ist wieder Schule und ich finde doch noch ein Paar schwarze Socken. Zwischen meinen dunklen Sweatern war es verborgen gelegen, wer weiß seit wann. Die Socken sind praktisch neu, und ich kann sie gut brauchen, denn an dem Tag regnet es wie

verrückt. Als ich durch große Pfützen Richtung Schule platsche, freue ich mich auf die Stunde, die ich geplant habe. Die Kinder sollen motiviert werden, sich diffizil ausgefeilten Schreibimpulsen kreativ zu nähern. Wenn jemand das im distance learning schafft, würde ich es gern sehen.

In anderer Hinsicht bin ich einen Schritt weiter. Mit diesem habe ich mich in sichere Entfernung von jener philosophischen Schule katapultiert, die im Nicht genügend bzw. in dessen Verhängung den ultimativen Lösungsansatz erblickt. Während ich nur durch Regenpfützen muss, mühen sich die Anhänger dieser Glaubensrichtung durch den knietiefen Kakao, auf den schon Erich Kästner hinwies. Für meine Weigerung, ihnen im Kakao Gesellschaft zu leisten, haben sie keinerlei Verständnis. Ich hoffe für sie, dass sie ihren Aufenthalt dort selbst besser begründen können, als mit nicht vorhandenem distance learning der frühgewarnten Kids. Mir bleibt die introspektive Mühe, zu ergründen, warum es die Corona Krise brauchte, um mich zu veranlassen, meinen Standpunkt zu der unsäglichen Frühwarnerei samt Fünferhuldigung endlich klar zu formulieren und konsequent zu verfolgen.

Kleine Familienrunde im Wohnzimmer meiner Mutter – mittlerweile geimpft. Anwesend: Meine Mutter, meine Schwippschwägerin, mein Neffe, Geschichtsstudent, Brudi, mein Bruder und ich. Sämtliche Sicherheitsmaßnahmen sind beachtet. Thema: Corona.

„Du hast zwei verschiedene Socken an!“, bemerkt meine Schwippschwägerin.

„Aber keine Spur! Beide sind schwarz!“ entgegne ich brüsk, um gleich darauf einräumen zu müssen, dass eine Ferse grau ist und die andere hellbraun. Ein deutlicheres Zeichen dafür, dass ich von der Gesamtsituation schwer beeinträchtigt bin, ist nicht denkbar. Das Frustrationserlebnis der Hemmung meiner didaktischen Kreativität, das mich umgebende, ungebrochene Fünferverteilen und die Tatsache, dass ich nicht zum Wirten kann, machten mich zum seelischen Wrack. Ich bin kaum in der Lage, mich an der familieninternen Diskussion zu beteiligen.

Meine Mutter fragt: „Wie lang dauert es, bis man nach einer Infektion selbst ansteckend wird.“

„Zwei Tage“, denke ich, sage aber nichts, weil die anderen meist besser informiert sind als ich. Aber die wissen es auch nicht.

Warum weiß man so etwas nicht? Wenn ich es mir recht überlege, habe ich praktisch kaum gesichertes Wissen über das Virus. Daran bin ich selbst schuld, ich habe mich nicht wirklich informiert. Ich weiß nicht, inwieweit eine Infektion immunisiert, und ich habe keine Ahnung, wann ein\*e Infizierte\*r ansteckend wird udglm.

Ziemlich sicher bin ich, dass das Ansteckungsrisiko im Freien erheblich geringer ist als jenes in Räumen, aber natürlich kann ich mich irren. Befremdlich finde ich, dass auch sonst niemand besonders genau Bescheid zu wissen scheint. Dabei muss ein gesicherter Wissensstand existieren. Irgendwie kommt dieser aber nicht zum Vorschein. Ich schätze, dass eine Zusammenfassung belegter und hilfreicher Fakten über das Coronavirus nicht länger sein müsste als dieser Text. Warum existiert eine solche nicht? Es kann doch nicht sein, dass in dem Jahr, das die Pandemie jetzt andauert, keine gesicherten wissenschaftlichen Erkenntnisse gewonnen worden sind. Kann die mal wer aufschreiben? Nein, nein, Regierung, nicht ihr natürlich! Ihr habt ja mit dem Ausgangsperren alle Hände voll zu tun! Aber es gibt ja noch andere, oder? Oder nicht? Nein? Da schaut es düster aus.



**Andreas Chvatal**  
apflug – Personalvertreter

## Kommentar

### Was den Kindern zurzeit am meisten fehlt

In der Kinder- und Jugendpsychiatrie in Wien steigt die Anzahl der Patient\*innen, die aufgrund akuter Überforderung wegen Schule unter Corona Bedingungen und sozialer Isolation, so schwer psychisch erkranken, dass sie stationär aufgenommen werden müssen. Diese sind aber nur die sichtbare Spitze des Eisberges, an der derzeitigen Situation leidet ein großer Teil der Schüler\*innen erheblich. Minister, Bildungsdirektor\*innen, Schulleiter\*innen, Mitarbeiter\*innen in Ministerien und Bildungsdirektionen und Lehrer\*innen sind äußerst bemüht, Bildungsstandards, Lehrpläne, Notenge-

bungsvorschriften, Unterrichtszeiten, Stundenpläne, Schularbeiten, Lesetests zu erfüllen, wie wir Erwachsenen das jahrzehntelang eingeübt haben. Wir kontrollieren und werden kontrolliert, und arbeiten sehr viel Zeit daran, unsere eigenen auferlegten Vorschriften zu erfüllen.

Ich glaube es ist jetzt an der Zeit, dass wir uns wieder mehr auf unsere Kernaufgabe, dem gemeinsamen Ziel der bestmöglichen Förderung aller Kinder und Jugendlichen mit ihren unterschiedlichsten Bedürfnissen konzentrieren sollten.



Es ist Zeit, dass wir Pädagog\*innen uns wieder hauptsächlich um die uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen kümmern. Ich denke wir haben genügend Hygienevorschriften, Erlässe und Verordnungen gelesen und erfüllt, haben uns mit jeglichen Arten und Unarten von Distancelearning und Homeschooling auseinandergesetzt.

Nun ist Zeit, dass wir unsere Schüler\*innen wieder ins reale Leben begleiten. Versuchen, ihre Ängste und Sorgen zu verstehen, sie dabei unterstützen, Auswege aus schwierigen Situationen zu finden und sie so wieder ein Stück weit zuversichtlich und positiv in ihre Zukunft blicken zu lassen.

Es ist Zeit, dass wir uns wieder mehr um die Persönlichkeitsentwicklung, als um die Standards und Leistungsniveaus der Kinder und Jugendlichen kümmern.

Es ist Zeit, dass wir uns auch die Wünsche und Sehnsüchte einfach anhören und diese auch ernst nehmen. Soziale Kontakte zu Gleichaltrigen, im Moment nur ganz beschränkt möglich, sind unentbehrlich für eine gesunde psychische Entwicklung. Unsere Kinder und Jugendlichen sind großartig, weil sie auch diese schwierige Phase unter allen Entbehrungen meistern. Lehrer\*innen im Netz und Eltern in Wohnräumen sind ein sehr dürftiges

Notprogramm für Kontakte mit Schulkolleg\*innen und Freund\*innen im öffentlichen Raum.

Eine aktuelle Studie der Donau-Universität Krems zeigt auf, dass sich die psychische Gesundheit von Schüler\*innen während der Corona Krise massiv verschlechtert hat. Viele leiden unter suizidalen Gedanken, depressiven Symptomen und Schlafstörungen.

Es ist Zeit, dass wir diese Hilferufe ernstnehmen und unseren Beitrag zur psychischen Gesundheit leisten.

Nehmen wir ihnen den Leistungsdruck, entrümpeln wir in verantwortungsvoller Weise den überfrachteten Lehrplan, versuchen wir die Medienzeit zu beschränken und nur die notwendigsten Dinge via Internet zu lehren. Anstatt stundenlanger Vorträge, sollten wir vielleicht nur kurz, aber dafür regelmäßig mit unseren Schüler\*innen reden und ihnen zuhören.

Es ist Zeit, dass wir alle Leistungen unserer Schüler\*innen entsprechend würdigen und sie dafür loben, in welcher kurzen Zeit sie gelernt haben, mit allen möglichen Lernplattformen, Meetingforen, Downloads, Uploads umzugehen und sich in den vielen Unordnungen zurechtzufinden und den Überblick zu bewahren.

Schule ist mehr als eine reine Bildungseinrichtung. Es ist Zeit, dass wir Distancelearning als Hilfskonstrukt und nicht als Basiswerkzeug der Wissensvermittlung in den Schulen betrachten. Es sollte auch nicht als Rechtfertigung für die Lehrtätigkeit und Kontrollmechanismus für uns Lehrer\*innen missbraucht werden. Eine first-best Lösung ist der persönliche Kontakt zwischen Schüler\*innen und Lehrer\*innen, wenn auch mit Abstand.

Kinder und Jugendliche lernen und entwickeln sich trotz der Pandemie, trotz geöffneter oder ungeöffneter Schulhäuser, trotz guter und schlechter Lehrer\*innen, trotz überforderter Eltern, es ist Zeit, dass wir sie dabei unterstützen.

**Kerstin Matitz**  
apflug – Personalvertreterin



## Schüler\*innentexte

Der erste Lockdown letztes Jahr war eigentlich spannend und cool. Ich war neugierig, wie das alles mit Schule zu Hause sein wird. Homeschooling über den Computer war für mich wie Schreiben lernen, sehr anstrengend, aber jetzt ist das ganz normal.

Trotzdem fühle ich mich wohler beim Lernen, wenn es möglich ist, dass die Lehrer\*innen so echt, wie Menschen dastehen und nicht in einem Kasterl sind.

Jetzt nervt mich vor allem, dass viele Lehrer\*innen den Stoff viel zu schnell durchnehmen, obwohl sich nicht alle auskennen.

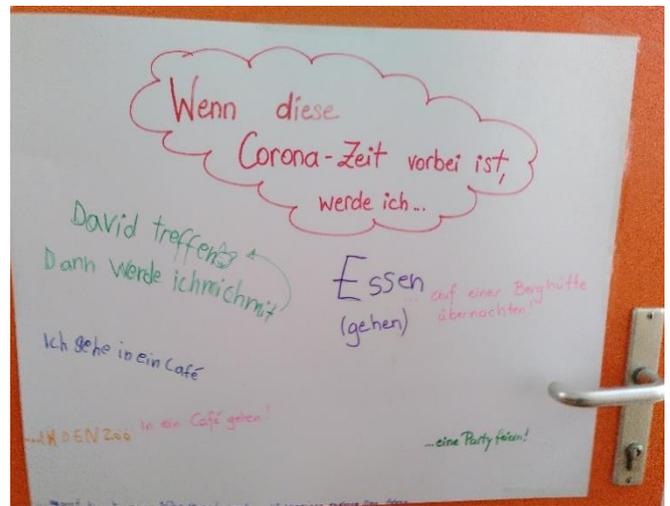
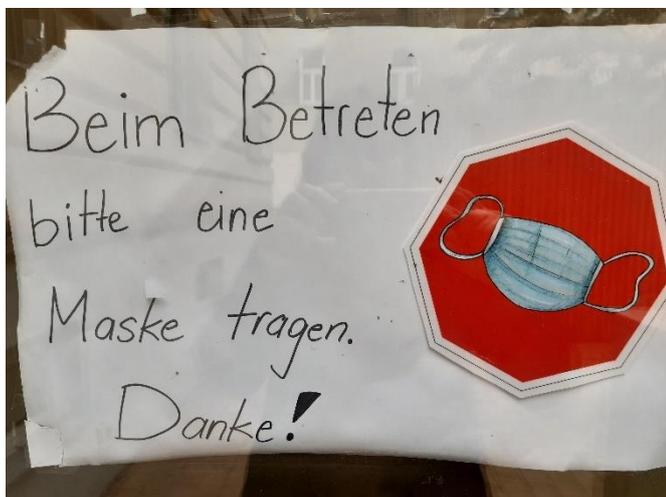
Ich bin traurig, weil ich meine Schulkolleg\*innen nur sehr selten sehe, das liegt auch daran, dass meine Schule weiter weg ist. Meine Volksschulfreund\*innen leben in der Nähe und die kann ich wenigstens ab und zu im Freien treffen.

Lockdown im Frühling ist besser, weil das Leben im Freien mehr Spaß macht.

Die Corona Zeit fühlt sich an als würde das alles schon über 100 Jahre dauern.

**Maya, 12, AHS**

Ich find dieses auf – zu – auf – zu blöd. Und noch blöder find ich, dass nur eine Klasse in der Schule ist. Zu Hause kann man auch nicht so richtig lernen. Daheim können wir nicht richtig unterrichtet werden. Das Ärgste ist, dass ich niemanden treffen



darf. Alle Ausflüge, Projektstage und sogar die Projektwoche sind 1000 mal verschoben und dann abgesagt worden. Das macht mich traurig. Die Testerei geht eh, nur es dauert halt lang. Blöd ist auch, dass die Gasthäuser zu sind.

**Greta, 11, VS**

Für mich ist die Corona Zeit sehr schwer. Vor dem Lockdown nach Halloween, hatte ich keine Probleme mit dem Stoff mitzukommen.

Danach war es um einiges schwieriger, weil ich mich zuhause nicht auf das Lernen einstellen kann. Man hat keine Lust mehr die Hausaufgaben zu machen. Die Programme funktionieren manchmal nicht, das nervt.

Einige Schulen, so wie meine, haben auch manchmal von 8 bis 16 Uhr Videokonferenz, mit nur einer 50 Minuten Pause, was sehr anstrengend ist.

Einige Schulkolleg\*innen haben sich sehr verändert. Manche brechen total weg und schaffen nichts mehr.

Andere reden plötzlich, sie fühlen sich zu Hause geschützt und kommunizieren über den PC. Das hat mich sehr überrascht, sie sprechen auch in den Videokonferenzen.

**Anneliese (Name von der Red. geändert), 15, HTL**

Während des Homeschoolings fühle ich mich zum größten Teil nicht wohl.

Blöd ist, dass ich zu Hause schlechter lernen und mich nicht für Schulsachen motivieren kann. Ich will mich entspannen oder Serien schauen und das mach ich dann auch. Die Umstellung, die meiste

Zeit zu Hause zu sein, dort zu lernen und weniger Zeit für meine Freunde zu haben ist schwierig. Egal ob raus gehen, mit ihnen reden und Spiele spielen, das fehlt mir alles.

Ich war bis Februar Schüler im Gymnasium. Das Problem war, dass ich beim Homeschooling viel mehr zu tun hatte, als vorher in der „normalen“ Schule. Stressig war plötzlich, dass wir wahnsinnig viel erledigen mussten und ich manche Sachen nicht verstanden habe.

Das ging dann auch so weit, dass ich an manchen Tagen nichts gemacht habe und sich meine Noten verschlechtert haben.

Ich habe gewechselt in eine NMS. Jetzt sind die schulischen Dinge ein bisschen entspannter.

Wegen Corona haben meine Freunde auch weniger Zeit mit mir etwas zu unternehmen. Alle Eltern machen sich große Sorgen. Egal ob raus gehen oder online ein bisschen reden und Spiele spielen, alles ist kompliziert geworden. Auch meine zwei besten Freunde haben viel für die Schule zu tun.

Ich hoffe, dass diese Coronazeit bald vorbei ist und alles wieder normal wird.

Ich hasse es die Masken täglich zu tragen und mich zu Hause zu langweilen.

**Martin (Name von der Red. geändert), 14, AHS-NMS**

## Bericht

### Nebenwirkungen

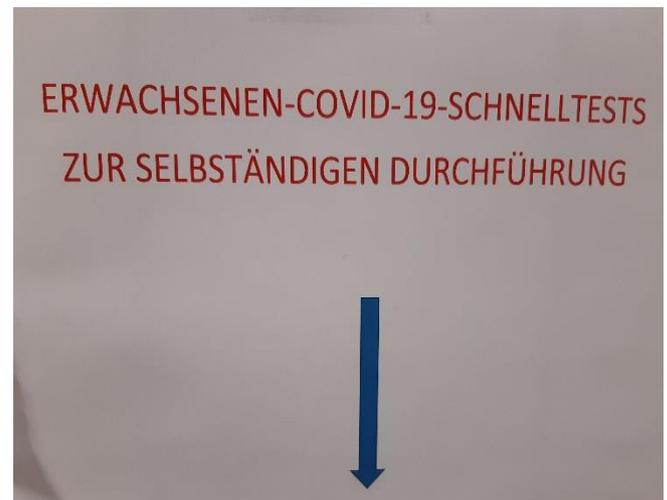
**von Astra Zeneca – aufgewacht in einem Albtraum**

Gestern wurde mir endlich nach 12 Wochen im Krankenhaus Hietzing die zweite Teilimpfung von Astra Zeneca verabreicht. Ich wurde auch ausreichend über alle möglichen Nebenwirkungen aufgeklärt. Nur dass mich fieberhafte Albträume ereilen werden, war dann doch sehr überraschend und erschreckend für mich.

Schweißgebadet wache ich mitten in der Nacht auf und muss feststellen, dass unsere Kinder nachwachsende Rohstoffe sind. Unser Bildungssystem ist zu einer Produktionsstätte für leistungsbereite, berechenbare, optimierte Einheitsmenschen geworden. Nach bestimmten Aufzucht Kriterien werden diese Einheitsmodelle passend für alle möglichen Wirtschaftssysteme produziert, geformt, selektiert und vor allem getestet.

Spätestens im Kindergartenalter wird mit diesem Optimierungsprozess begonnen. Ausreichend dokumentiert, vorselektiert und natürlich getestet werden diese neuen Modelle in die Volksschule übergeben. Während der Volksschulzeit wird wieder dokumentiert, optimiert getestet und selbstverständlich kontrolliert.

Wie bei allen Rohstoffen gibt es auch hier Ausschussware, Materialien zweiter Wahl oder gar Verschnitt. Diese Teile der Kinder und Jugendlichen werden möglichst unauffällig und kostengünstig, natürlich lupenrein gesetzeskonform inkludiert.



Nach erfolgter Selektion für die Sekundarstufe setzt sich der Optimierungsprozess fort. Wichtig ist vor allem, die Bildungsinhalte, die die nunmehr Jugendlichen in ihre Köpfe bringen sollen, zu standardisieren. Etwas zu verstehen, auszuprobieren oder gar anzuwenden, ist nur mehr theoretisch von Nöten. Es gilt, die nächsten Tests, natürlich vereinheitlicht und zentral, bestmöglich zu absolvieren.

Unverzichtbar ist die Fähigkeit zur stundenlangen Berieselung im Online Schooling geworden. Die tägliche Turnstunde auf „virtuelles Hände heben“ reduziert, sollen die Jugendlichen vor allem sitzen, zuhören und hochladen. Meine Vorstellung als humanistisch gebildeter Schöngeist, dass bildnerische und musische Kreativität, Literatur, Theater, aber auch Bewegung und Spiel, für die Entwicklung junger Menschen unverzichtbare Bausteine sind, ist plötzlich nichts mehr wert.

Nach spätestens neun Schuljahren sind dann aus quirligen, wissbegierigen jungen Menschen perfekte, leistungswillige Arbeitnehmer, Manager und Konsument\*innen geworden.

In der ZIB kommt gleich nach den Berichten über umfassende Wirtschaftshilfen und dem Finanzminister, der sich um den VfGh herzlich wenig kümmert, ein Beitrag über die Bildungslücken und der fehlenden Sozialkompetenz von Hundern aufgrund der geschlossenen Hundeschulen. Wolfgang Fellner ist Frauenministerin und.....AAAHHHHH

5:43 Uhr, der Wecker läutet, ich fahre geimpft in die Schule.

Alles ist so, wie es sein soll.....Hmhh



**Kerstin Matitz**  
apflug – Personalvertreterin

## Kommentar

### (ver)stumm(en)

Viele Lehrer\*innen kennen folgende Schichtbetrieb-Situation:

Nahezu an jedem Tisch „brav“ auf einem Sessel sitzt ein\*e Schüler\*in. Es ist leise. Ein Mädchen dreht sich um und zeigt ihrer Klassenkameradin in der nächsten Sitzreihe Bilder aus ihrem Mobiltelefon. Ein Schüler löscht die Tafel. Viele sitzend, scheinbar stumm, auf die Displays ihrer Telefone schauend, die eine oder der andere etwas essend. Haben Aliens in diesem Klassenraum das Regime übernommen, Reptiloide nahezu unbemerkt ihr Werk der Menschheitsunterdrückung begonnen? Wo bleibt der Austausch untereinander? Ja, ich weiß es gibt Insta,..., deswegen schauen ja die meisten in ihr Mobiltelefon. Die Handynutzung ist mittlerweile auch nach der Schule für viele unserer Kids Zeitvertreib Nr. 1.

Schüler\*innen berichten, dass sie das ganze Wochenende mit ihren Familienmitgliedern zuhause waren. Bisher gewohnte Freizeitaktivitäten (Training im Verein, Angebote im Jugendzentrum, etc.) finden nicht mehr oder nur eingeschränkt statt. Der Aufenthalt im Park wird häufig nicht mehr gern gesehen. Ich kann mich als Lehrer in die Lebensrealität vieler Schüler\*innen hineinimaginieren. Aber letztendlich fällt es mir schwer- ich komm mit meinem Gehalt gut aus, mach mir keine



Sorgen um meinen Arbeitsplatz- die räumliche Enge in der Schüler\*innen Telelearning praktizieren sollen, möglicherweise gepaart mit schwierigen ökonomischen Realitäten der Eltern wirklich zu fassen.

Der Bedarf an psychiatrischen Betreuungsplätzen und -angeboten übersteigt das Angebot. „Aktuell leiden so viele Kinder und Jugendliche wie noch nie an Essstörungen und Depressionen, sie sind geplagt von Antriebslosigkeit und Erschöpfung bis hin zu Suizidgedanken. Sogar in der Gruppe der Acht- bis Zwölfjährigen wurde ein deutlicher Anstieg depressiver Symptome beobachtet. Und: Es kommen Kinder und Jugendliche in die Kliniken, die man sonst dort selten sieht.“ (<https://kontrast.at/psychische-erkrankungen-kinder-corona/>)

Dieser Artikel könnte auch von versäumter technischer und baulicher Ausstattung im Schulbereich handeln. Die Frage, wie sich die Pandemie bzw. die Maßnahmen dagegen auswirken und soziale Ungleichheit verstärken, wären auch ein weites Feld. Abgesehen von den strukturellen und gesellschaftlichen Dynamiken, die sich aus der aktuellen Situation ergeben, möchte ich das Individuum in den Mittelpunkt stellen. „Wie geht es mir?“ „Wie geht es dir?“ „Was verändert sich im Umgang mit unseren Nächsten?“

Am Tag X nach der „Beendigung der CoVID19-Pandemie“ werden wir nicht aus einem Traum erwachen und da fortsetzen, wo wir März 2020 eingeschlafen sind. Jetzt spielt die Musi, jetzt leben wir, jetzt machen unsere Schüler\*innen Erfahrungen (Zukunftsängste, Angst vor Ansteckung durch andere, Umgang miteinander, Verschwörungstheorien, ...), die sie im weiteren Leben begleiten werden.

Was tun? Die gesetzlichen Bestimmungen sind von uns Bürger\*innen beschränkt beeinflussbar, als Pädagog\*innen bewegen wir uns dann in diesem Rahmen. Wir können aber unseren Schüler\*innen in Zeiten wie diesen verstärkt eine Stimme geben, eine Plattform des Austausches bieten. Im Klassenrat, in Gruppen- und Einzelgesprächen darauf eingehen, welche Sorgen bestehen und eigene Erfahrungen einbringen. Auf alle Fälle können wir Schüler\*innen durch kreative Aufgaben u. a. im bildne-

rischen und sprachlichen Bereich ein Fenster öffnen um *eigene Worte, eigene Bilder zu finden. Es ist ja auch eine gesellschaftliche Funktion von Schule* Kindern eine Stimme entwickeln zu lassen - auf dem Weg zu mündigen Bürger\*innen.

*Gerade in der aktuellen Pandemie-Situation ist es zusätzlich notwendig, über Gefühle, über die jeweilige Lebenssituation, über „sich“ zu reden um die Gefahr der Vereinzelung und des Rückzugs aus der Gemeinschaft zu minimieren.*

*Ein Exkurs: Beim Zusammenstellen des Artikels bin ich darüber gestolpert, dass stumm und dumm auf die gemeinsame althochdeutsche Wurzel tumb= „stumm, taub, töricht“ (Duden Band 7, Etymologie, 1997) zurückgehen. Eine moderne Übertragung könnte lauten: Wer nicht „stumm“ ist, braucht sich nicht ganz dumm verkaufen lassen.*

An den öffentlichen Wiener Pflichtschulen gibt es flächendeckend ein Beratungsnetz durch Schulsozial\*-, Psychagog\*- und Beratungslehrer\*innen, wie in keinem anderen Bundesland. Nutzen wir es! Dieses Netz ist kein Allheilmittel, aber zumindest ein niederschwelliges Angebot um zu reden, sich auszutauschen. Probleme und Sorgen, die vor und mit Mitschüler\*innen nicht angesprochen werden können, haben vielleicht in einem vertraulichen Beratungsgespräch doch Platz.

Das Durchtauchen ist nach über einem Jahr von Einschränkungen und ungewissem Andauern der Epidemie nicht mehr möglich. Ein authentisches Ansprechen von Empfindungen, ein offenes wenn nicht sogar zwei offene Ohren sind im Schulalltag nötig. Bleiben wir aufmerksam, weisen wir auf Beratungsangebote für Schüler\* und Kolleg\*innen als auch Eltern hin. Achten wir auf Hörbarkeit, auch wenn viele Schüler\*innen u.a. aufgrund ungewohnt voller Klassen scheinbar (vielleicht hilferufend) lauter werden!



**Bernd Kniefacz**  
apflug - Personalvertreter

Basierend auf meinem Artikel in „Elise“ der Zeitung der freinet gruppe wien, Nr. 20, Frühjahr '21,

### Wieso die Reform des Universitätsgesetzes uns alle angeht

Der Vorschlag für die Novelle des Universitätsgesetzes führte im Frühjahr 2021 zu über 600 Stellungnahmen auf der Homepage des Parlaments und zu mehreren Demonstrationen der neuen Protestbewegung *Bildung brennt*. Die Kritik richtete sich im Wesentlichen gegen drei Veränderungsvorhaben: die Erhöhung der Anforderungen für Studierende, die Verschlechterung der Arbeitsbedingungen für das künstlerische und wissenschaftliche Personal und die Entdemokratisierung der Verwaltungsstrukturen. Aufgrund dieses massiven Widerstands konnte der erste Entwurf nicht umgesetzt werden. Dennoch kam es nicht zu einer Umkehr der Logik, die der Gesetzesvorschlag verfolgte. Im Gegenteil, die Veränderungen, mit denen das Gesetz im Herbst in Kraft treten soll, fügen sich in den seit den 90er Jahren verfolgten neoliberalen Kurs ein. Mit der Reform sind die Weichen für eine weitere Ökonomisierung und Entdemokratisierung der Universität gestellt. Die Taktik der mittelgroßen, leisen Schritte scheint aufzugehen. Was genau hatte die Regierung vor, wogegen gab es Widerstand und wie können diese Maßnahmen historisch und bildungspolitisch eingeordnet werden?

#### Anfang und Ende der Massenuniversität

Bis in die 70er Jahre war der Zugang zu den österreichischen Universitäten fast exklusiv der bildungsbürgerlichen Schicht vorbehalten. Die Mitte der 60er Jahre einsetzende Student\*innenbewegung verlangte eine radikale Demokratisierung aller Lebensbereiche. Auf universitärer Ebene forderte man eine soziale Öffnung und einen Bruch mit antisemitischen Kontinuitäten und autoritären Strukturen. Im Windschatten der Proteste schaffte Bruno Kreisky 1972 schließlich die Studiengebühren ab und führte Beihilfen für Studierende aus Arbeiter\*innenfamilien ein. Die Folge war ein rasanter Anstieg der Studierendenzahlen und die Entstehung einer zwar längst noch nicht barriere-

freien, aber für die breite Masse doch durchlässigeren Universität. Die Anzahl der Lehrenden hingegen blieb weiterhin konstant, weshalb sich das Betreuungsverhältnis an den Universitäten massiv verschlechterte. Begleitet wurden diese Entwicklungen von konservativem Wehklagen über die Produktion eines Überschusses an Gebildeten und eines damit verbundenen drohenden Leistungsverfalls. Eine Rhetorik, die in Wahrheit die Angst vor dem eigenen Statusverlust maskieren sollte. Doch die gesellschaftlichen Entwicklungen verschafften diesen Positionen Auftrieb. Mit der Unterzeichnung der Bologna-Erklärung 1999 bekannte sich die damalige rot-schwarze Koalition zur Schaffung eines Europäischen Hochschulraums mit dem zentralen Ziel, österreichische Universitäten international wettbewerbsfähig zu machen. Aus der staatlichen Massenuniversität sollte eine unternehmerische Hochschule der Exzellenten gezimmert werden.

#### Vervielfachung der Zugangshürden

Schon im Jahr 2000 schaffte die schwarz-blaue Regierung den freien Hochschulzugang ab. Studiengebühren wurden eingeführt, wobei von Studierenden ohne österreichische Staatsbürgerschaft doppelte so hohe Gebühren kassiert wurden. Die Studierendenzahl sank daraufhin um fast 20 Prozent. Um sich ein Studium finanzieren zu können, arbeiteten immer mehr Studierende neben dem Studium Vollzeit. Mit der im Zuge des Universitätsgesetzes von 2002 eingeführten Bachelor- und Masterstudien kamen neue Prüfungshürden hinzu, die für ein weiteres Aussieben der ohnehin schon deprivilegierten Schichten sorgten. Aber das reichte den Verantwortlichen nicht aus. Um das Rad der Geschichte noch weiter zurückzudrehen, wurden 2005 Aufnahmeverfahren für bestimmte Studienfächer eingeführt. Seit 2012 müssen Studierende innerhalb der so genannten STEOP<sup>1</sup> eine bestimmte Anzahl an Lehrveranstaltungen positiv absolvieren, damit sie ihr Studium überhaupt fortsetzen dürfen. Insgesamt wurde das Studium den Bologna-Vorgaben entsprechend verschult, also straffer und effizienter organisiert. Die im Kaffeehaus diskutierenden Bummelstudent\*innen wurden zum Negativsymbol der alten Massenuniversi-

<sup>1</sup> STEOP steht für Studieneingangs- und Orientierungsphase

tät. Die Zukunft sollte den flotten, erfolgsversprechenden Studierenden mit klaren Karrierezielen gehören.

### **Das neue Universitätsgesetz**

Doch auch 20 Jahre nach all den Maßnahmen sozialer Schließung beklagt die Regierung, dass immer noch zu viele Studierende zu langsam studieren und dass sich das Betreuungsverhältnis zwischen Lehrenden und Studierenden kaum verbessert hat. Die seit der *Uni-brennt*-Bewegung von 2009 geforderte Abschaffung der Studiengebühren für alle, also auch für Nicht-EU-Bürger\*innen und Langzeitstudierende, der Wunsch nach „Bildung statt Ausbildung“, nach der Erhöhung der Studienplätze und der Einführung von Beihilfen fand darin ebenso wenig Berücksichtigung wie die Forderungen der *Interessengemeinschaft Lektor\*innen und Wissensarbeiter\*innen*, die bereits seit Ende der 80er Jahre für bessere Arbeitsverhältnisse streikte. Anstatt dem Dauerzustand der Unterfinanzierung der Universitäten ein Ende zu setzen, die Anzahl der wissenschaftlichen Mitarbeiter\*innen zu erhöhen, ihre Arbeitsverträge zu entfristen, die reale durchschnittliche Mindeststudiendauer als Tatsache vor dem Hintergrund zunehmend prekärer Lebens- und Arbeitsverhältnisse anzuerkennen und die direkte Diskriminierung von Nicht-EU-Bürger\*innen aufzuheben, legte die türkis-grüne Regierung letzten Winter, mitten in der Corona-Pandemie, eine Novellierung des Universitätsgesetzes vor, die Selektionsprozesse und den Leistungsdruck auf Studierende und prekär beschäftigte Wissenschaftler\*innen und Lehrende abermals verschärft.

### **Studien- und Arbeitsverbot als Druckmittel gegen Studierende, Forschende und Lehrende**

Mit dem Gesetz werden erneut Zugangsbarrieren eingeführt, die vor allem arbeitende und/oder betreuungspflichtige Studierende sowie besonders Studierende aus Nicht-EU-Ländern trifft. Zusätzlich zu den bereits vorhandenen Hürden müssen Studierende nun mindestens 16 ECTS-Punkte innerhalb der ersten zwei Jahre erreichen, damit ihre Studienzulassung nicht für zwei Jahre erlischt. Der verhinderte Gesetzesvorschlag sah 24 zu absolvierende ECTS-Punkte und eine zehnjährige (!) Sperre vor. Neben dem drohenden Studienverbot müssen

die Studierenden nun eine Studienvereinbarung mit ihrer Universität abschließen, die einen zeitgerechten Abschluss sicherstellen soll. Ohne jedoch zusätzliche zeitliche oder finanzielle Ressourcen bereitzustellen, wird eine solche Vereinbarung zur fraglichen Mehrarbeit, die die Verantwortung für einen erfolgreichen Studienabschluss den Studierenden und Lehrenden zuschiebt.

Neben Leistungsdruck zählt auch Prekarisierung zu den Begleiterscheinungen des internationalen Wettkampfs um die besten Rankings und Köpfe. 80 Prozent des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals haben mittlerweile befristete Arbeitsverträge. Ein kleiner Anteil an unbefristet Beschäftigten steht demnach einer Mehrheit prekarisierter Wissenschaftler\*innen und Lehrenden gegenüber, für die das neue Gesetz eine Verschlechterung vorsieht. Die Dauer ihrer Befristung wird nun auf acht Jahre beschränkt. Wenn von der jeweiligen Institution danach keine Entfristung ausgestellt wird, wovon nicht ausgegangen werden kann, kommt das einem Arbeitsverbot gleich. Denn nach Ablauf der Frist ist es nicht mehr möglich, an derselben Institution tätig zu sein, auch nicht – wie es bisher üblich war – wenn für einen gewissen Zeitraum pausiert wird. Dass diese Maßnahme wissenschaftliche Karrieren zerstört und besonders Frauen\* trifft, wurde in den Stellungnahmen mehrfach kritisiert. Denn Frauen\*, die in den männerbündisch organisierten Universitäten ohnehin schon seltener Professuren und entfristete Verträge erhalten, sind aufgrund von Sorgeverantwortung meist weniger mobil, weshalb ein Wechsel auf eine Universität in einem anderen Bundesland eine Zumutung ist. Insgesamt stellt sich die Frage: Wer wird die sicheren Posten erhalten? Für die von Rassismus, Ableismus, Klassismus, LGBTQIAQ-Feindlichkeit und Sexismus Betroffenen wird es jedenfalls noch schwieriger werden, sich im Kampf um die wenigen Fixstellen zu behaupten.

### **Zurückdrängung des kritischen Denkens**

Die Universität wird zunehmend zu einem Ort, an dem kaum mehr kritisch nachgedacht, sondern vor allem abgearbeitet werden soll. Das Eintreiben von Drittmitteln durch die wissenschaftlichen Mitarbeiter\*innen zur Sicherung des eigenen Arbeitsplatzes setzte sich in den letzten Jahren als Standard durch. Ebenso das Erreichen von Zielvereinbarungen, in denen Arbeitspakete festgelegt sind,

die innerhalb eines gewissen Zeitraums erfüllt werden müssen, um den Arbeitsplatz nicht zu verlieren. Verwaltungsaufgaben und aufwändiges Antragsschreiben verschlingen zunehmend Zeit, die für anspruchsvolle wissenschaftliche Forschung fehlt. Dabei wird die traditionell ohnehin abgewertete Lehre noch mehr zum Hemmschuh für die eigentliche wissenschaftliche Karriere. Sie hält von Publikationen in hochgerankten Journals ab. All diese Entwicklungen sind der Freiheit des Denkens in der Wissenschaft abträglich.

Auch die Studienbedingungen schmälern die Möglichkeiten, sich kritisches Denken anzueignen. „Bald habe ich den Titel in der Tasche“ lautet die Aufschrift einer als Werbeartikel bedruckten Stofftasche der Universität Wien. Der vermutlich als Scherz gemeinte Slogan ist durchaus als Metapher für den Geist des Studierens unter neoliberalen Bedingungen zu verstehen. Solange schnelle Abschlüsse und Titel die zentralen Erfolgskriterien sind, kann der Fall Aschbacher nicht nur einfach als Extremfall betrachtet werden. Vielmehr steht er auch symptomatisch für ein neoliberales Universitätssystem, in dem die mit dem neuen Universitätsgesetz eingeführten strengeren Plagiats- und Ghostwriting-Regeln nicht mehr als ein moralischer Zeigefinger sind.

### **Schleichende Entdemokratisierung**

Doch nicht nur der demokratische Zugang zur Universität und eine kritische, unabhängige Wissenschaft stehen auf dem Spiel. Der ursprüngliche Gesetzesvorschlag sah auch massive Einschnitte in die demokratische Verwaltungsstruktur vor. Dass der Senat im Gegensatz zum Rektorat und Universitätsrat das einzige oberste Leitungsorgan ist, in dem alle Gruppen der Universität vertreten sind, geht auf die 68-Studierendenbewegung zurück. Sie erkämpfte die Einbindung von Assistent\*innen, Dozent\*innen, Studierenden und dem allgemeinen Universitätspersonal in den Senat und andere Fakultätsgremien. Bis zu dem 1975 beschlossenen Universitätsgesetz war Mitbestimmung ausschließlich Professor\*innen vorbehalten. Fast ein

halbes Jahrhundert später beabsichtigte die Gesetzesvorlage, die Macht des Senats einzuschränken. So sollte die Wiederbestellung des Rektors\*/der Rektor\*in zukünftig ohne Mitbestimmung des Senats erfolgen. Weiters sollte die Möglichkeit zur politischen Besetzung des den Rektor mitbestellenden Universitätsrats eingeräumt werden. Demokratie sollte folglich auch zugunsten politischer Einflussnahme zurückgedrängt werden. Auch wenn diese Versuche der Entdemokratisierung aufgrund des Widerstands nicht realisiert wurden, lassen sich an dem geplanten Vorhaben die Stoßrichtung der Regierungsparteien und zukünftige Entwicklungen erahnen. Außerdem wurden einige problematische Veränderungen durchgesetzt. Dazu zählt, dass die Richtlinienkompetenz bei der Gestaltung der Curricula nun beim Rektorat liegt. Außerdem sieht das neue Universitätsgesetz eine potenzielle Koppelung der politischen Beteiligungsrechte der Studierenden im Senat und in anderen Kollegialorganen an 60 ECTS-Punkte<sup>2</sup>, also an die Studienleistung, vor.



<sup>2</sup> Für den Abschluss eines Bachelors sind 180 ECTS-Punkte erforderlich. Die Studien sind so konzipiert, dass ein Studium in Mindeststudiendauer abgeschlossen werden kann, wenn jährlich 60 ECTS-Punkte erreicht werden.

## Fehlende öffentliche Bildungsdebatten

Demokratiepolitisch bedenklich ist darüber hinaus, dass über diese schwerwiegenden Veränderungen kaum mehr öffentlich debattiert wird. Dabei lässt sich ein politischer Trend beobachten, der nicht nur die Universität betrifft. In der Bildungspolitik zeigt sich allgemein, dass einst erkämpfte Rechte und Demokratisierungsschritte sukzessive und ohne öffentlichen Aufschrei zurückgenommen werden. So wurden in den letzten Jahren immer mehr Bildungsschranken eingeführt, die marginalisierte Gruppen besonders exkludieren. Auf schulischer Ebene sei etwa an die Wiedereinführung der Noten in der Volksschule, die Einführung der neuen Notenskala in der Mittelschule und der trotz Proteste durchgesetzten Deutschförderklassen erinnert.

Die Hierarchien unter Lehrer\*innen hängen u.a. mit unterschiedlichen Arbeitsverträgen zusammen. Am unteren Ende stehen jene mit unbefristeten Verträgen: Muttersprachenlehrer\*innen ebenso wie Quereinsteiger\*innen und Junglehrer\*innen. Ähnlich wie an den Universitäten haben unternehmerische Einflüsse und bürokratische Mehrarbeit an den Schulen zugenommen. Gemeinsam mit der Einzug gehaltenen *teaching-to-the-test*-Logik schrumpft der Spielraum für offenere Lernformen und tiefgehende inhaltliche Auseinandersetzungen. Und obwohl Lehrer\*innen, Schüler\*innen und Eltern kaum Einfluss auf schulpolitische Entwicklungen haben, werden auch sie gerne für das Scheitern von Reformen verantwortlich gemacht.

Universitäts- und schulpolitische Entwicklungen sind eng miteinander verzahnt. Es braucht daher ein gemeinsames Vorgehen und eine öffentliche Bildungsdebatte, in denen Parallelen in der Entwicklung, aber auch die unterschiedlichen Perspektiven und Positionen der Betroffenen sichtbar werden können.

**Petra Neuhold**  
Soziologin und ehemalige NMS-Lehrerin

## Meinung

### **Wie dan auf Firma, san owa kane Über dienstliche E-Mail-Adressen, Diensthandys und müde Verwaltungslaptops in den Lehrer\*in- nenzimmern**

Der journalistische „Headliner“ lässt bereits erahnen, worum es sich in den nachfolgenden Zeilen handeln dürfte. Richtig! Es geht darum aufzuzeigen, dass es Tendenzen gibt, öffentliche Einrichtungen wie Schulen in betriebswirtschaftliche Unternehmungen umzustrukturieren. Seit Jahrzehnten geschieht diese „Transformation“, glücklicherweise meist nur am Papier, also in der Theorie.

Aber nun ein Beispiel aus der Praxis.

Mit dem Erlass *430.001/0003-Präs4e/2021* vom 25.02.2021 rief uns Herr Abteilungsleiter OR Ing. Mag. Alexander Szinovatz in Erinnerung, dass man doch in dienstlichen Belangen der Kommunikation bereits seit 01.01.2019 die so genannte Dienst-E-Mail-Adresse zu nutzen habe. Siehe dazu Bildungsdirektionen-Einrichtungsgesetzes [BD-EG] (Art. 7 des Bildungsreformgesetzes 2017, BGBl. I Nr. 138/2017).

Das Problem an der Sache war nur, wenn man sich in Lehrer\*innenkreisen umhörte, dass viele gar nichts von ihrem „Glück“ nun endlich professionelle E-Mail-Adressen auf „schule.wien.gv.at“ lautend zu haben, wussten. Kein Wunder, fand doch das so genannte „Rollout“ zu unterschiedlichen Zeitpunkten an den unterschiedlichen Pflichtschulen Wiens statt, was zur Folge hatte, dass Kolleg\*innen diesem Gebot die dienstliche E-Mail zu nutzen, schlichtweg über Monate und Jahre gar nicht nachkommen konnten, weil technisch nicht rechtzeitig vom Dienstgeber organisiert. Dass nun seit Jahren dienstliche E-Mail-Konten für Pädagog\*innen existieren, wurde vielen erst jetzt bekanntgegeben und damit bewusst gemacht. Offenbar war der Dienstgeber nicht fähig diese rund 14.000 E-Mail-Konten in etwa zur selben Zeit „auszurollen“. Ein typischer Fall von: „Wir machen auf Firma, sind aber (noch) keine“. Also verwendeten viele Lehrpersonen weiterhin ihre E-Mail-Konten von privaten Anbietern wie Gmail, GMX, usw. auch für dienstliche und pädagogische Zwecke, etwa

um Exkursionen zu buchen oder mit der Schulleitung in Kontakt zu treten.

Auch waren viele Kolleg\*innen in den diversen Fortbildungsinstitutionen (z.B. PH Wien) mit dieser „privaten“ E-Mail-Adresse bis dato registriert. Viele Kolleg\*innen richteten ab Kenntnisnahme der dienstlichen E-Mail-Adresse eine so genannte Weiterleitung an ihre bisherige, für schulische Zwecke dienende, E-Mail-Adresse ein, um sich von den vielen Kommunikationskanälen zu erleichtern. Das war technisch möglich, jedoch steht im gegenständlichen Erlass dazu: *„Eine Weiterleitung der elektronischen Post von der dienstlichen E-Mail-Adresse an ein privates Postfach ist aus Gründen des Datenschutzes und der IT-Sicherheit nicht zulässig.“* Die Weiterleitung von den bisherigen privaten dienstlichen E-Mail-Konten auf die nun offizielle dienstliche E-Mail-Adresse ist damit verboten, zur Umkehrung (private an dienstliche E-Mail) spricht der Erlass nicht. Daraufhin mussten Pädagog\*innen, die diese Weiterleitung eingerichtet hatten, diese umgehend deaktivieren. Eine knifflige Angelegenheit, aber schaffbar.

In den diversen Handouts, meist des Pädagogischen Beirats für digitale Bildung Wien, konnten sich Kolleg\*innen auf ihren verschiedenen Endgeräten mit den verschiedenen Betriebssystemen nun ihre Dienst-E-Mail einrichten. Im Erlass steht nämlich auch, dass *„diese werktags zu Bürozeiten regelmäßig zu sichten“* sind. Nun ist „regelmäßig“ ein dehnbare Begriff, aber interessanter erscheint hier der Aspekt, dass es dem Dienstgeber nicht weiters kümmert, auf welchen Endgeräten anschließend diese heiklen und datenschutzrelevanten E-Mails abgerufen werden. Denn bis auf die Handvoll „müder“ Verwaltungslaptops in den Lehrer\*innenzimmern gibt es für Pädagog\*innen eigentlich keine andere Möglichkeit mit dienstlichen Endgeräten zu arbeiten. Daher sind sie gezwungen, in Ermangelung an Diensthandys und Dienstlaptops, ihre privaten Geräte von Zeit zu Zeit (etwa in einer Distance-Learning-Phase) zu nutzen. Wie deren IT-Security (Virenschutz, Firewalls usw.) aussieht, ist der Bildungsdirektion für Wien jedoch scheinbar egal.

Ohne die entsprechende Gesamtausstattung von Lehrpersonen mit professionellen, vom Dienstgeber bereitgestellten, Endgeräten samt Software

und ausreichendem WLAN in den Schulen haben derartige Versuche Schule als einen professionellen öffentlichen Betrieb zu sehen, keinen Sinn. Die Sache verläuft im Sand und es erscheint mir nahezu paradox, dass man den Kolleg\*innen zwar beim privaten Endgerät vertraut, bei privaten E-Mail-Konten hingegen nicht. Die dienstliche E-Mail-Adresse ist selbstverständlich zu befürworten und ist längst überfällig, jedoch sollte ein gesamtes digitales Konzept vorliegen und nicht ein Fleckerlteppich an wie auch immer gearteten digitalen Zuckerln wie das Beispiel der so genannten „Leihlaptops“ zeigt.

Nachsatz:

Der Konfusion rund um E-Mail-Adressen nimmt weiter zu, im Umstand, dass viele Pädagog\*innen auch bereits eine pädagogische E-Mail-Adresse lautend auf „edu.magwien.gv.at“ haben, mit der sie beispielsweise ins MS Office Portal einsteigen können, um Microsoft Teams zu nutzen, etwa im Rahmen des Distance-Learnings.



**Florian Jilek-Bergmaier**  
apflug - GBA West 3

## Info

### **Der Gewerkschaftliche Betriebsausschuss (GBA) – die zweite Säule der Interessensvertretung in einer Dienststelle**

In den apflspalten 11/2020 haben wir über die Dienststellenausschüsse (DAs) und damit verbunden über die Legitimierung von Dienstplänen informiert und sehen den ggst. Beitrag als Fortsetzung an. Dieses Mal beschäftigen wir uns mit dem Gewerkschaftlichen Betriebsausschuss (GBA), der vor 2019 GBBA, also Gewerkschaftlicher Betriebsausschuss genannt wurde.

Bei den letzten PV-Wahlen im November 2019 wurden gleichzeitig die DAs für die Regionen und der ZA für den gesamten Wiener APS-Bereich gewählt. Im Gegensatz zu den PV-Wahlen 2014 gab

es 2019 keine eigene „Gewerkschaftswahl“, also jene des GBBA/GBA in den Dienststellen, sondern es wurden die Wahlergebnisse der DA-Wahlen auf das Gremium des GBA „umgelegt“, was insofern demokratiepolitisch nicht ganz sauber war, weil an sich nur GÖD-Mitglieder (Gewerkschaft Öffentlicher Dienst) für die Wahl des GBBA/GBA stimmberechtigt sein sollten (sind).

In jeder Region gibt es einen DA und einen GBA, wobei die Anzahl der Mitglieder beider Gremien variieren kann, z.B. der DA West 3 hat 8 Mandatar\*innen, der GBA West 3 nur 7. Voraussetzung für ein GBA-Mandat ist die Mitgliedschaft bei der GÖD. Während die DA-Mitglieder als Personalvertreter\*innen die erste Säule der Interessensvertretung aller Dienstnehmer\*innen gegenüber dem Dienstgeber darstellen, bilden die GBA-Mitglieder die zweite Säule der Interessensvertretung an einer Dienststelle. Der Betriebsausschuss ist somit die gewerkschaftlich organisierte Vertretung an der Dienststelle.

Ein weiterer Unterschied in der Interessensvertretung für den Dienstnehmer/die Dienstnehmerin besteht auch darin, dass Anfragen u. dgl. an ein GBA-Mitglied nur mittels aktiver GÖD-Mitgliedschaft in Anspruch genommen werden können, während Anfragen u. dgl. an ein DA-Mitglied in jedem Fall zulässig sind. Die GBA-Mitglieder in einer Region haben vor allem die Aufgabe auf gewerkschaftliche Aktivitäten und Services der GÖD hinzuweisen die Kolleg\*innen bei Förderungen (Bildungsförderung, Familienunterstützung usw.) zu unterstützen oder im Fall des Falles z.B. Rechtsschutz für GÖD-Mitglieder zu vermitteln.

Wir hoffen, mit diesem Beitrag den grundsätzlichen Unterschied von Personalvertretung und Gewerkschaft herausgearbeitet zu haben.

### **Andreas Chvatal**

**apflug – Personalvertreter – DA West 3**

### **Florian Jilek-Bergmaier**

**apflug - GBA West 3**

## **Leserinbrief**

### **S. g. apflspalten-Redaktion!**

Ich bekomme seitdem ich meinen Dienstemailaccount verwende immer dienstags und mittwochs ungefragt Zusendungen von BildungHub.wien und einer PV-Fraktion. Kann ich dagegen etwas tun? Diese Dienstemailadressen sind überhaupt unnötig wie ein Kropf am Hals!

MS-Lehrerin Wien (Name bleibt auf Wunsch anonym)

#### **Liebe Kollegin!**

Die BildungHub.wien-Zusendung kommt von unserem Arbeitgeber, ist also eine Information der Bildungsdirektion Wien und damit auch rechtlich gedeckt. Sollte dir aber jemand unerwünscht etwas zuschicken, ist die Frage, ob diese Person oder PV-Fraktion dich jedes Mal persönlich anschreibt oder ob sie deine Adresse z.B in einem Verteiler gespeichert hat. Sollte die Zusendung offensichtlich automatisiert zugestellt werden und du möchtest das nicht, würde ich bei dieser Person oder dieser Gruppierung mit dem Hinweis auf §107 TKG (Telekommunikationsgesetz) oder §15 DSGVO (Datenschutz-Grundverordnung) eine Löschung einfordern.

Deine Personalvertreter\*innen wollen dir natürlich nützliche Infos zukommen lassen. Unsere apfl-Meinung: Natürlich können dir z.B. Schulleiter\*innen, Kolleg\*innen (auch PV-fraktionelle) Aussenung weiterleiten, aber dann bitte gleiches Recht für alle: Selbstverständlich von allen PV-Fraktionen. An dieser Stelle ein Dankeschön an alle, die unseren apfl-UG-Newsletter zur Information weiterleiten. Du kannst unseren apfl-UG-Newsletter übrigens jederzeit kostenfrei unter newsletter@apflug.at ab- bzw. bestellen. Wir freuen uns sehr, wenn du unsere parteiunabhängigen News direkt bekommen möchtest.

Ligrü Bernd Kniefacz

Für die apfl-UG

P.S.: Zu dieser Thematik passt auch der Artikel von Florian Jilek-Bergmaier in dieser apflspalten-Ausgabe (Seite 16)

## Buch

### Rebellen und Rebellen der Pädagogik



Der LIT-Verlag plant eine Buchreihe zum Thema Reformpädagogik. In Band 1 portraitiert der Wiener Lehrer Rainer Wisiak 19 Reformpädagog\*innen. Wer kennt sie nicht die „großen“ Namen Freinet, Montessori, Steiner? Wisiak zeigt aber in seinem umfangreich recherchierten Buch welche Vielfalt an pädagogischen Projekten im 20. Jahrhundert entgegen widriger finanzieller und gesellschaftlicher Rahmenbedingungen umgesetzt wurden. Viele dieser pädagogischen Vorkämpfer\*innen mussten vor dem NS-Regime ins Exil flüchten oder wurden im Konzentrationslager getötet. Diese faschistische Zäsur im 20. Jahrhundert scheint auch zu erklären, warum die Namen dieser pädagogischen Avantgarde z.T. in Vergessenheit geraten sind. Nach Niederschlagung des Faschismus konnten oder wollten viele der ins Exil Geflohenen nicht mehr in Europa Fuß fassen, Strukturen der Zwischenkriegszeit waren unwiederbringlich zerschlagen worden. Dieser Kahlschlag in der Reformpädagogik ist bis heute erkennbar.

„Mehr denn je sind heute unsere pädagogischen Einrichtungen Aufbewahrungs-, Ausbildungs- und Selektionseinrichtungen geworden als Orte, an denen Kinder ihre Potenziale entfalten können und dürfen.“ (S.9)

Wie der Titel erkennen lässt, legt Wisiak einen Fokus auf die Rebellen der Pädagogik, da in der wissenschaftlichen Rezeption die Pädagoginnen (mit kleinem i) oft unterschlagen werden. Er umreißt die Entwicklung und die Umsetzung der pädagogischen Ideen der 19 „Protagonist\*innen“. Dadurch macht die Lektüre sowohl Lust auf eine

eingehendere Auseinandersetzung mit den pädagogischen Konzepten der Portraitierten, als auch auf einen weiteren Band, z.B. „Weitere Rebellen und Rebellen der Pädagogik“ 😊

Der Autor sieht sein Werk aber nicht als historische Aufarbeitung sondern zitiert John Holt: „Die Zeit ist gekommen etwas ganz anderes zu tun. Der beste Weg anzufangen ist – anzufangen.“ Das vorliegende Buch regt wieder mal zum Nachdenken über eigene Positionen an und macht Mut sich mit eigenen schulischen Möglichkeiten auseinanderzusetzen.

### Bernd Kniefacz

## Madame Ida Zöhlda-Wos' Welt

Madame Ida Zöhlda-Wos bereist die ganze Welt. Dabei sucht sie Kontakt zu den Einheimischen. Madame Ida Zöhlda-Wos kann gut zuhören und Geschichten erzählen.

Ernste, lustige, spannende, traurige, seltsame Geschichten!

### Sprechen Sie Schulisch?

Weltweit gibt es geschätzt rund 7000 Sprachen.

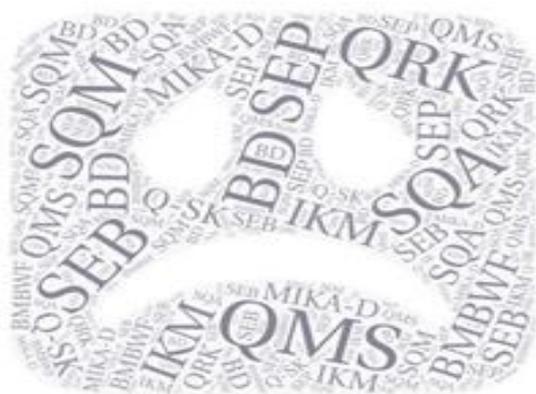
Nicht alle von ihnen sind gut erforscht. Österreichisches Schulisch zum Beispiel ist nur einem kleinen Teil der Bevölkerung ein Begriff.

Bei einem Kurzbesuch in Wien - natürlich unter Einhaltung aller Corona-Maßnahmen - hatte Madame Ida Zöhlda-Wos die Gelegenheit sich mit Wiener Lehrer\*innen zu unterhalten. Erstaunt stellte sie fest, dass die ständigen Einsparungen im österreichischen Bildungssystem offenbar auch die Verwendung von ganzen Wörtern betreffen. Am liebsten unterhalten sich Lehrer\*innen hierzulande in einem für Außenstehende und auch Neueinsteigende völlig unverständlichen Buchstabenkauerwelsch. Madame Ida Zöhlda-Wos versucht im Folgenden Teile des Gesprächs wiederzugeben:

*Wie vor kurzem bekannt wurde, forderte die **BD** alle **SQMs** auf, ein Treffen der **SLn** mit den zuständigen **QRKs** zu organisieren, das sicherstellen sollte, dass dem **QR** des **QMS** Rechnung getragen würde. Die Vernetzung der **QRKs** mit den **Q-SKs***

spielte dabei eine große Rolle. Auch auf die Wichtigkeit der **IQES**, allen voran die **siQe**, für die Erstellung des **SEPs**, bei dem selbstverständlich ein\*e **SEB** hilfreich zur Seite gestellt wird, wurde wiederholt hingewiesen.

Von Seiten des **BMBWFs** wurde die **BD** angehalten, die **SQMs** anzuweisen, erneut zu betonen, dass die Umsetzung von **QMS** vor allem in Zeiten von **Covid 19** absolute Priorität habe und **SQA** im Wortschatz moderner Schulentwicklung rein gar nichts mehr verloren hat. Außer dem **QMS** sind nur den **IKMs** und dem **MIKA-D** vorrangig Aufmerksamkeit zu schenken.



Was die **PV** – also **ZA** und die einzelnen **DAs** – von diesem Vorschlag hielten, war nicht Gegenstand der Besprechung. Bleibt nur zu hoffen, dass an allen **APS** den **H(Ob)Ln**, **V(Ob)Ln**, **S(Ob)Ln**, **VtIn** und **PDler\*innen** - sprich allen **LuLs** - nicht die Luft ausgeht und sie auch weiterhin ihre **SuS** bestmöglich vorbereiten auf die wunderbare Welt der **MS**, **FMS**, **AHS**, **B(M)HS** und **BAfEP**. Und wenn Inklusion in ferner Zukunft Wirklichkeit werden sollte, betrifft diese Schulauswahl vielleicht einmal auch die **ASO-SuS** und **SEF**.

Wer nun das Gefühl hat, nicht einmal im Ansatz den Inhalt des Gesprächs verstanden zu haben, den tröstet Madame Ida Zöhlda-Wos mit der Aussicht, dass unbestätigten Gerüchten zufolge, die Buchstabenkombinationen meist schneller ausgetauscht und verändert werden, als Herr und Frau Lehrer\*in sie sich angeeignet haben.



**Madame Ida Zöhlda-Wos**

## Hinweis

### Sprachbarrieren

mit nicht-deutschsprachigen Erziehungsberechtigten oder Kindern?

Hast du schon die von der EU geförderte, kostenfreie Video- und Telefondolmetsch-Möglichkeit für Bildungseinrichtungen ausprobiert?

„Sprachliche und kulturell bedingte Kommunikationsschwierigkeiten und Missverständnisse können dank der professionellen DolmetscherInnen aus der Welt geschafft werden. Einfache und sichere Anmeldung mit persönlichen Zugangsdaten Telefondolmetschen in 34 Sprachen (17 Hauptsprachen innerhalb von wenigen Minuten und 17 Nebensprachen mit Terminvereinbarung) wählbar. DSGVO-konforme Verschlüsselung. Ortsunabhängig durch Möglichkeit der Konferenzschaltung. Speziell auf die Bedürfnisse der Bildungseinrichtungen geschulte DolmetscherInnen“

SAVD-Kontakt: +43013321305 oder bildung@savd.at

## Abschied und Bilanz

„Abschiede sind Tore in neue Welten“  
(A. Einstein)



Nach 40 Jahren als Lehrer, davon 22 Jahre als Personalvertreter, nähert sich der letzte Schultag in schnellen Schritten. Zeit also Bilanz zu ziehen, bevor für mich ein neuer Lebensabschnitt beginnt. Mein Beginn als Lehrer im Jahre 1981 an der Hauptschule Friedrichsplatz im 15. Bezirk war geprägt von einem idealistischem Veränderungswillen gepaart mit kritischer Betrachtung des bildungspolitischen Ist-Zustandes.

Die Schulrealität und eine ungenügende Vorbereitung durch die Ausbildung an der Pädagogischen Akademie ließen anfangs allerdings bestenfalls miniaturhafte, reformpädagogische Schritte zu („Ihr dürft Alle Du zu mir sagen“). Schon in meinem Erstberuf als Bautechniker lernte ich während meiner Berufstätigkeit hierarchische Strukturen kennen, jene im Bildungssystem übertrafen diese in ihrer Starre allerdings bei weitem. Selbst das Dienstalter spielte damals in vielen Belangen eine große Rolle. (z.B. bekam ich die ersten Jahre immer den „unge liebten“ Dienstag als freien Tag, ältere Kolleg\*innen natürlich den Samstag)

Die ersten Jahre bezweifelte ich des Öfteren, ob mein Berufswechsel jetzt wirklich eine Verbesserung meiner Lebenssituation mit sich gebracht hat, zumindest finanziell ganz sicher nicht (erst nach 10 Jahren als Lehrer verdiente ich so viel wie in meinem Erstberuf). Allerdings gab es da aber auch etwas, was nicht messbar ist und dass meinen Fokus auch immer mehr in diese Richtung lenkte: Die persönliche Beziehung zu den Kindern und Jugendlichen, verbunden mit vielen spannenden Gesprächen und Erlebnissen.

Das ist bis heute so geblieben, die Verquickung verschiedenster Rollen (Sozialarbeiter, Vaterfigur, Coach, Krisenbeistand, Lehrer) bescherte mir (und wie ich hoffe auch meinen Schüler\*innen), einen sehr abwechslungsreichen und lohnenswerten Berufsalltag. So weit, so gut? Leider nein! In zunehmendem Ausmaß fiel mir schon sehr bald die verkrustete Struktur unseres Schul- und Bildungssystems auf und die damit verbundenen Blockaden dringend notwendiger struktureller und inhaltlicher Veränderungen. Gefühlte 15 „Bildungsreformen“ und reale 5 Umbenennungen später (Hauptschule - Neue Hauptschule mit Leistungsgruppen – Kooperative Mittelschule – Wiener Mittelschule – Neue Mittelschule – Mittelschule) hat sich daran

nicht wirklich etwas geändert, außer dass „A-Zug“ und „B-Zug“ jetzt „Standard AHS“ und „Standard“ heißen. Eine desaströse Bilanz 40 – jähriger Bildungspolitik.

Viele innovative Ansätze, die vor allem in den 1990-er Jahren entwickelt und in manchen Schulen erprobt wurden, verschwanden auswirkunglos und wurden von Einsparungen und dem Drang zur Standardisierung hinweggerafft. Aus Schulversuchen mit Fächerkombinationen, themenzentriertem Unterrichten, Seminarbetrieben, alternativen Formen der Leistungsbeurteilung und Ansätzen zur gemeinsamen Schule wurde wieder jenes selektive Schulsystem, das schon Otto Glöckel in den 1920er Jahren zu bekämpfen versucht hat. Zarte Pflänzchen im Bereich der Schulautonomie verdorrten rasch angesichts immer mehr um sich greifender Kontrollmechanismen und grassierender Testeritis. Die Erkenntnis, dass Schulentwicklung von der „Basis“, also den Lehrer\*innen kommen sollte, hat sich offensichtlich noch immer nicht bis zu den Entscheidungsträgern herumgesprochen. Im Gegenteil, verordnetes und kontrollierbares „Qualitätsmanagement“ trifft, unter riesigem bürokratischen Aufwand, auf enormes Unverständnis der Pädagog\*innen.



13 Bildungsminister\*innen habe ich in meiner Berufslaufbahn erlebt. Sie alle scheiterten an der verkrusteten bildungspolitischen Landschaft und der Blockadepolitik zwischen rot und schwarz. 4 Jahrzehnte nur Frust? Nein, da hätte ich dann doch frühzeitig das Handtuch geworfen. Die Arbeit mit den Schüler\*innen und vielen lieben Kolleg\*innen war mehr als eine Entschädigung für die Mühen des Systems. In welchem Beruf bekommt man

schon das tägliche, dutzendfache feedback, im Idealfall noch dazu ein positives?



[www.apflug.at](http://www.apflug.at)

## Danke, Gewerkschaft

- dass wir nach vier Jahren wieder aus zwei ziemlichen Übeln das kleinere wählen dürfen
- dass, um uns nicht zu überfordern, keine dritte Wahlmöglichkeit (wie von **apflug** gefordert) auf dem Abstimmungszettel aufscheint für die „tolle“ Arbeit in den letzten Jahren, die entgegen Versprechungen und trotz vieler Vorschläge zu keinen Verbesserungen beim LDG-neu geführt hat
- für die großartige Evaluierung des LDG-neu, die dazu geführt hat, dass wir unseren C-Topf mit noch mehr Stunden anfüllen dürfen (vielleicht auch bald mit unbezahlten Ganztagsbetreuungsstunden?)
- dass die unterschiedlichen Unterrichtsverpflichtungen bei VS-, ASO- und HS-KollegInnen einzementiert werden
- unserer besonderer Dank gilt aber dem „Erfinder“ des LDG-neu, Koll. Helm (ehem. Vorsitzender der PflichtschullehrerInnen-Gewerkschaft), der dafür jetzt zur Belohnung (oder ist es gar eine Strafe?) Generalsekretär bei BM Gehrler sein darf



Klassenvorstand in Betrachtung der Auswirkungen gewerkschaftlicher Höchstleistungen



## 10 Jahre Gehrler sind genug

[www.gehrertrittzurueck.at](http://www.gehrertrittzurueck.at)

Auf einer Dienststellenversammlung im Haus der Begegnung im 15. Bezirk traf ich Mitte der 1990er Jahre auf den leider schon verstorbenen Karl Fischbacher, vielen bekannt als politisch höchst engagierter Lehrer und lieber Mitstreiter. Ich wusste zu dieser Zeit natürlich schon Einiges über Personalvertretung und Gewerkschaft und auch von der Existenz einer unabhängigen Lehrer\*innengruppierung, war aber damals sicher, dass dieses System auch von innen nicht zu „knacken“ sein würde. Weil aber das apfl-Mandat von Karl Fischbacher durch den neu gegründeten Poly-IB verwaist wäre, ließ ich mich überreden, bei der nächsten PV-Wahl zu kandidieren. Und so saß ich dann ziemlich bald als apfl-Personalvertreter im Dienststellenausschuss. Der Schock konnte nicht größer sein. Institutionelle Mindeststandards wie regelmäßige Sitzungen, Tagesordnungen und Protokolle waren ebenso wenig üblich wie konstruktiver bildungspolitischer Diskurs. Der rot-schwarze Proporz funktionierte auf dieser Ebene noch immer hervorragend, Gegenstand etwaiger Dispute war höchstens die Art des Geschenkes für den Inspektor. Die meisten Personalvertreter\*innen sahen diese Funktion als Sprungbrett für ihre weitere Karriere und weniger als solidarischen Auftrag im Interesse der Kolleg\*innen. Mein Kampfeswillen war erwacht und ich begann das PV-Gesetz durchzuackern. Anträge um Anträge ließen die Sitzungen zeitlich immer länger und die Diskussionen immer heißer werden. Obwohl nahezu jeder Antrag von rot/schwarz niedergeschmettert wurde, gelang es mit der Zeit doch, minimale Grundstrukturen durchzusetzen und eine Art Kontrollfunktion

auszuüben. Bei der PV-Wahl 2004 errangen wir ein zweites Mandat, die „Einsamkeit“ war Geschichte und ich möchte mich hiermit ausdrücklich bei Sissi Hortensky bedanken, die seitdem als apfl-Mandatarin mit mir im DA ist. 2014 gelang uns dann im 4. Inspektionsbezirk (7. und 15. Gemeindebezirk) ein großer Wahlerfolg: 28%, ein drittes Mandat und die Funktion als Vorsitzenderstellvertreter. Parallel dazu waren die monatlichen apfl-Sitzungen, die österreichweiten ÖLI-UG-Seminare immer wieder Quellen der Inspiration und des Kräftetankens. Und hätte es die apfl nicht gegeben, wäre ich wahrscheinlich auch der Liebe meines Lebens nicht begegnet.

**Uns droht ein gewaltiger  
Lebenseinkommensverlust und  
pädagogischer Rückschritt!**

(SPÖVP-Regierung und Busek/Schäffer kündigten an: Gehaltsabbau: minus 10%; Postenabbau: minus 200 Mio.; Lehrverpflichtung: von 23 auf 24 Stunden; Pensionskürzungen: nicht mehr 80% des Letztbezugs uam.; Abbau der Schulversuche und Fördermaßnahmen gerade in der Mittelstufe!)

**Ein überparteilicher  
Widerstand ist nötig!**

Machen wir der Gewerkschaft die Mauer (hinter die sie bei den Verhandlungen nicht zurückweichen kann!):

Gehalt: mind. 4% bzw. mind. 1000S fix!  
Ein unnachgiebiges Nein zu jedem Einkommens- und pädagogischen Rückschritt!  
Ein Nein auch zum Sozialabbau bei den anderen ArbeitnehmerInnen!

\* DienstnehmerInnen- Befragungen, deren Ergebnisse für die Gewerkschafts-Verhandlungsabschlüsse bindend sind!

\* Versammlungen an den Schulen und Bezirken für gewerkschaftliche Information bis hin zum Streik!

apfl 8  
Dez. 1994

Zum Abschluss noch ein großes **DANKESCHÖN** an alle lieben Freund\*innen, Kolleg\*innen und Mitstreiter\*innen, mit denen ich gemeinsam viele großartige Momente und Erfahrungen teilen durfte und ich hoffe auch weiterhin noch ein wenig zum erfolgreichen Weiterbestehen der apfl-ug beitragen zu dürfen.



**Helmut Breit**  
apflug - Personalvertreter

## Ankündigung

### apfl-Podcast - Mein bildungspolitisches Thema

Der apfl-Podcast ist eine neue Serie der apfl-ug. In diesem Podcast sprechen apfl-Vertreter\*innen mit Eva Neureiter über bildungspolitische Themen, die ihnen ein Anliegen sind.

Derzeit gibt es 4 Podcasts auf der apfl-Homepage (<http://www.apflug.at/>) anzuhören:

#### apfl-Podcast1: "Mittelschule-Top oder Flop?"

Trixi Halama (NMS-Lehrerin) stellt bei diesem Podcast die Frage, ob die Mittelschule top oder ein Flop ist.

#### apfl-Podcast 2: „Aus dem Schulsystem fallen?“

Kerstin Matitz (Heilstättenlehrerin) spricht darüber, dass Kinder, die nicht "ins Schulsystem passen", vom Schulbesuch befreit werden sollen. Oft ist jedoch Schule die einzige Institution, die sich (noch) um diese Kinder kümmert.

#### apfl-Podcast 3: "Testungen in der VS"

Sylvia Ochmann (Sprachheillehrerin) kritisiert die Testungen, die Kinder der Volksschule in unterschiedlichen Jahrgängen machen müssen (MIKA-D, IKM,...) und die Art, wie diese Testungen erfolgen.

#### apfl-Podcast 4: "Feststellung des SPF "neu"- auf dem richtigen Weg zur Inklusion?"

Susanne Weghofer (Stützlehrerin) spricht über die neue Feststellung des SPF und stellt dabei in Frage, ob diese Neuerung der richtige Weg zur Inklusion sein kann.

Weitere Podcasts werden folgen.

Hier der Link: <http://www.apflug.at/>



## Termin

### Wandertag



Die aktiven Pflichtschullehrer\*innen gehen am Freitag, den 11. Juni, ab 16:00 wandern. Ob wir als große Gruppe, in Kleingruppen oder einzelne Personen den Kahlenberg begehen, wird von der Pandemiesituation und den dann geltenden Gegenmaßnahmen abhängen.

Vielleicht können wir ja sogar bei einem Heurigen das ein oder andere Kracherl trinken?!

Hast du Interesse? Dann melde dich wegen genauer Informationen bei Gabi Demel, Telefon: 0664/7374 3809 Mail: [gabi.demel@aon.at](mailto:gabi.demel@aon.at)

#### Schau vorbei auf:

[www.apflug.at](http://www.apflug.at)



<https://www.facebook.com/apfl-ug-1496780620571854>



[https://twitter.com/apfl\\_ug](https://twitter.com/apfl_ug)



# apfl-ug – Mandatar\*innen



**Gabriele Bogdan**  
Personalvertreterin  
DA Ost 3 (10. Bezirk)  
ZA-Mitglied  
gaby.bogdan@outlook.com  
Tel: 0660/7697586



**Bernd Kniefacz**  
Personalvertreter  
DA FSO (Sparte)  
b.kniefacz@apflug.at  
Tel.: 0680/2048738



**Claudia Astner**  
DA – Vorsitzende  
DA FSO (Sparte)  
c.astner@apflug.at  
Tel.: 0650/2468105



**Kerstin Matiz**  
Personalvertreterin  
DA FSO (Sparte)  
kerstin.matiz@schule.wien  
Tel: 0650/6204670



**Elisabeth Klingler**  
Personalvertreterin  
DA FSO (Sparte)  
elisabeth.klingler@apflug.at  
Tel.: 0699/19225977



**Andrea Pernegr**  
Personalvertreterin  
DA FSO (Sparte)  
Tel.: 0699/81407083



**Katrin Winkelbauer**  
Personalvertreterin  
DA FSO (Sparte)  
katrin.winkelbauer@chello.at  
Tel: 0664/35 13 139



**Sylvia Ochmann**  
Personalvertreterin  
DA ASO  
sylvia.ochmann@apflug.at  
Tel.: 0644/4378844



**Petra Jann**  
Personalvertreterin  
DA ASO  
pja@gmx.at



**Ulli Balassa**  
Personalvertreterin  
DA ASO  
u.balassa@chello.at  
Tel: 0699/16601560



**Susanne Weghofer**  
Personalvertreterin  
DA ASO  
sweghofer@yahoo.de  
Tel.: 0699/81105762



**Dimitra Manakanatas**  
Personalvertreterin  
DA Ost 7 (22. Bezirk)  
manakanatasd@yahoo.com  
Tel.: 0676/9107402



**Trixi Halama**  
Personalvertreterin  
DA West 2 (7., 8., 9. Bezirk)  
bearix.halama@gmail.at  
Tel: 0699/19232800



**Helmut Breit**  
Personalvertreter  
DA West 5 (14., 15. Bezirk)  
helmut.breit@gmx.at  
Tel: 0680/1124554



**Elisabeth Hortensky**  
Personalvertreterin  
DA West 5 (14., 15. Bezirk)  
issi@gmx.at  
Tel.: 0699/17861239



**Andreas Chvatal**  
Personalvertreter  
DA West 3 (12. Bezirk)  
chvatal@gmx.net  
Tel: 0660/2749171

## Impressum:

Offenlegung gemäß §23 des Mediengesetzes.

Herausgeber: ÖLI-UG Landesgruppe Wien - apflug.

Medieninhaberin und für den Inhalt verantwortlich:

Gabriele Bogdan, 2484 Weigelsdorf, Schotterweg 14  
gaby.bogdan@outlook.com

Redaktion: Andreas Chvatal, Florian Jilek-Bergmaier, Alexander Krause, Claudia Astner, Bernd Kniefacz

Layout: Helmut Breit



# apfl-ug

aktive pflichtschullehrer\*innen  
unabhängige gewerkschafter\*innen

Die demokratische Alternative in Personalvertretung und Gewerkschaft der Wiener Pflichtschullehrer\*innen